

Mo 04.03.19

Einlass 20:00 / Beginn 21:00  
 Unbestuhlt im Saal  
 Abendkasse 18 €  
 Vorverkauf 17,50 €  
 Support: Kontravoid

## Sehnsucht nach dem Anderen

Text: M. Brown

Ich kann mich nicht daran erinnern, wann ich Boy Harsher zum ersten Mal auftreten sah. Aber ich erinnere mich an den Geschmack von fremdem Schweiß auf meinen Lippen. An Rauchspiralen in Rotlicht. Dunkle Formen, die sich vor mir bewegen, und Geschrei lauter als das Signal, das aus den Verstärkern tönt. Wir tanzen versammelt um eine lange, hürthohe Platte voller Effektpedale, Synths und Looper, wie ein Körper auf einem Seziertisch. Ich erinnere mich an den magischen Kreis, den ihre Musik um uns alle zu ziehen schien, Künstler und Publikum zugleich. Wie sie eine Bar oder ein Wohnzimmer in eine dampfgefüllte Zisterne tief in der Erde verwandeln konnten. Der Auftritt, ein Ereignis, und wir alle hatten keine andere Wahl, als es gemeinsam zu überstehen. Diese halberinnerten Eindrücke haben viel mit den DIY-Konzerten zu tun, die Boy Harshers frühe Jahre in Savannah, Georgia prägten, als ich sie zum ersten Mal erlebte. Die verzweifelte Enge eines Kellers, der Zement, der unter den Füßen rutschig ist, die Menschenmenge um dich herum, ungesehen aber gefühlt. Das ist lange her. Jedoch gilt diese Intimität auch für ihre Konzerte im Jahr 2019. Obwohl die Spielorte und das Publikum gewachsen sind, hat man immer noch das Gefühl, als ob ein Geheimnis auf der Bühne ins Offene gerissen wird. Es zieht dich unwiderstehlich an, spricht zu dir aus der gleichen Dunkelheit heraus, die dich umschlingt.

Ich wurde 2014 zum ersten Mal auf Jae und Augustus und ihre Musik aufmerksam. Ich hatte meinen Bachelor absolviert, und war neulich aus New York mit einem Schulfreund nach Savannah umgezogen, wo wir in eine heruntergekommene Villa aus den 20er Jahren eingezogen waren. Die Miete war unfassbar billig und genau so unfassbar war die Stadt selbst. Unberührt vom amerikanischen Bürgerkrieg, überwuchert mit Efeu, wirkt (und ist) Savannah wie stehengeblieben im Jahr 1850. Das Moos hängt tief von den knorrigen, jahrhundertalten Eichen. Als eines der Zentren des amerikanischen Sklavenhandels scheinen dieselben Eichen – mit ihren langen, dendritischen Ästen – die Straßen und sogar die Erde selbst, Ahnungen von unsäglicher Gewalt anzudeuten. Im Sommer ist die Luft so dicht, dass du dir deines Atembedarfs unangenehm bewusst bist. Schließlich befindet man sich auch in einem Sumpf in den Tropen, nur 10km vom Atlantik entfernt.

Boy Harsher kamen aus Savannahs florierender Underground-Musikszene, die meistens aus DIY-Locations in Kellern und Wohnzimmern bestand. Dazu gehörte die inzwischen geschlossene Bar Hangfire. Stolpere an einem beliebigen Abend unter der Woche hinein und du würdest entweder einer Experimental Country Western Band aus Philadelphia, einer einsamen DJane, die deep cuts von ihrem MacBook spielt, oder einem Kabarett aus lustvollen Drag Queens begegnen. Hier habe ich wahrscheinlich mein erstes Boy Harsher Konzert erlebt. Die beiden beim Aufbau zu beobachten, war Teil der Erfahrung. Gus trug sein Gear an einem langen Gestell befestigt, das er wie einen Gitarrenkoffer zusammenschaltete. So musste er nur ein paar Stromkabel anschließen, und es konnte losgehen. Aber es hatte auch einen unheimlichen Effekt. Sobald dieses Gestell aufgebaut war, wurde es zu einem Kadaver, eine mattschwarze Kunststoffanatomie aus Konsolen und Drähten, entblößt und segmentiert, wie etwas aus einem David Cronenberg Film. Auf einmal wird ein Dröhnen erkennbar, phasiert, langsam steigend. Jeder wird still. Dann ein Wort, ein Vers. Du erkennst, wie das Dröhnen eine menschliche Stimme verborgen hat. Wie ein Guillotinensturz kommt der Beat, du bewegst dich jetzt mit dem unerbittlichen Rhythmus. Aber du schaust auch zu und bist dir der Präsenz bewusst – von Jae und Gus, von den anderen, von dir selbst. Ihre Musik hat eine selbstreflexive und atmosphärische Qualität. Man könnte fast sagen, es sei visuell, und das nicht ohne Grund – Jae und Gus lernten sich als Filmstudenten kennen. Ihre frühesten Werke als Boy Harsher bestanden aus Klanglandschaften, die Gus um Jae herum entfaltete, während sie Ausschnitte aus ihren eigenen Kurzgeschichten rezitierte. Was bei einem Boy Harsher Konzert live auf der Bühne geschieht ist genau so viel Performance-Kunst wie Musik.

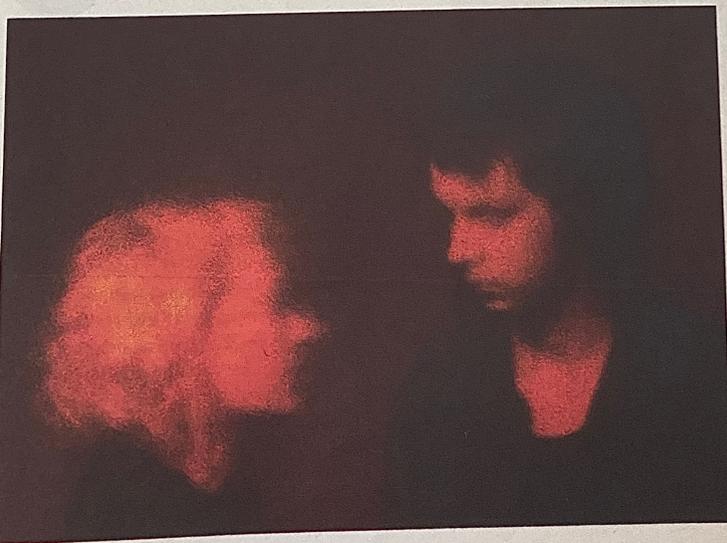
Die Jahre 2014 und '15 waren eine turbulente Zeit für die Band. Überwältigt und unzufrieden, sowohl mit ihrer romantischen, als auch kreativen Beziehung, hatten sie sich getrennt, aber dann langsam wieder zueinander gefunden. Das Material, das wir bisher von Boy Harsher kennen, ist das Ergebnis der Gewalt und Angst und Hoffnung dieser Periode. Ihre kommende zweite LP trägt den Titel „Careful“ – das gleiche Wort ließ sich Jae nach der letzten Boy Harsher Show vor

ihrer Trennung von Gus als Mahnung tätowieren: sei vorsichtig, wem du dein Herz gibst. Aber als sich in den letzten Jahren ein Todesfall in ihrer Familie ereignete, vertiefte sich die Bedeutung des Wortes. Vorsicht heißt nicht nur, sich selbst vor der Verletzung zu hüten, sondern auch deine Geliebten nicht zu verletzen (oder gar zu verlieren). Wieder vereint als Boy Harsher, kehrten sie Anfang 2015 in ihren heimatlichen Nordosten zurück, wo sie sich in Northampton, Massachusetts niederließen. In den folgenden Jahren gab es unzählige Auftritte und Minitouren in der Region. Ihr Debütalbum „Yr Body is Nothing“ erschien 2016, woraufhin sich die Legende ihrer Musik schnell verbreitete. Im nächsten Jahr tourten sie durch die gesamten Vereinigten Staaten. Anfang 2018 war Europa an der Reihe, mit ausverkauften Konzerten in Paris und Berlin – ganz zu schweigen vom Karlstorbahnhof hier in Heidelberg. Und jetzt, zeitgleich mit der Veröffentlichung ihres neuen Albums am 1. Februar, starten sie eine weitere Tour durch die USA und Europa. Es besteht kein Zweifel: Boy Harsher ist angekommen.

Der Schlüssel zum Rätsel ihrer Musik – und warum so viele Menschen so tief von ihrer Musik berührt werden – liegt darin, das Duo live zu erleben. Bei ihrem letzten Auftritt im Karlstorbahnhof wurde dieser berühmte schwarze Vorhang aufgehängt, der den Konzertsaal halbiert und direkt vor der Bühne einen kammerartigen Raum schafft. Dieser Vorhang hat uns alle auf der Tanzfläche enger zusammen gezwungen, als manchen vielleicht lieb war, aber auch näher zu Jae und Gus (und ihrer Ausrüstung). Stell dir mal die Red Lodge aus Twin Peaks vor, aber mit einer Nebelmaschine, farblos und durchstrahlt von kaltem Licht. Ein unheimliches Gefühl der Nähe, das mich an ihre alten DIY-Shows erinnerte. Obwohl Boy Harsher eine „elektronische“ Band sind, hat ihre Musik eine seltsame Materialität. Eines der von Gus meistgenutz-

ten Instrumente auf der letzten Tour war ein Regenstab mit einem implantierten Mikrofon. Er schlägt ein Soundpad mit dem stumpfen Ende eines Drumsticks – was nicht nur Gewalt andeutet, sondern selbst gewaltsam ist. Diese Geste des Einschlagens ist ein Teil des Rhythmus, zu dem wir uns bewegen.

Boy Harsher betreiben eine Art Call and Response beim Spielen – wenn diese Beziehung in ihren Studioaufnahmen nur implizit bleibt, steht es auf der Bühne im Mittelpunkt. Reiz und Reaktion, Augustus und Jae, Instrumentation und Stimme. Während Jae singt, spricht Gus in ein Mikrofon, das durch einen Synthesizer läuft, der weiterhin seine Stimme moduliert. Ein verstümmeltes Schallen, das kaum als menschlich zu erkennen ist, Artefakt einer sich abzeichnenden männlichen Präsenz, die zusieht, zuhört und reagiert. Genauso wie wir zusehen, zuhören und reagieren, in einem komplexen Knoten von Voyeurismus und Sehnsucht. Was ich letztes Jahr im Karlstorbahnhof erlebte, war eine Vision, die fast vollständig ausgereift war: die Performance als Passionsspiel, die die Umriss eines halbvergessenen Traumas nachzeichnet. Die Sehnsucht nach dem Anderen, und den Schaden, den wir dadurch erleiden und anrichten. Unsere Antwort ist Tanz. Im Tanz verlieren wir uns selbst und vergessen, dass wir keine andere Wahl hatten.



M. Brown ist im Patrick-Henry-Village aufgewachsen, hat in den USA studiert und lebt heute als Dichter und Übersetzer in Heidelberg.

Mehr von ihm hier:  
[www.m-brown.com](http://www.m-brown.com)